



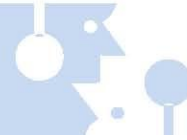
Praktikumsbericht von Johanna Bettinger

Nach fünf Semestern (B.A.-)Studium im Germersheim waren mir schon leise Zweifel gekommen, ob ich wirklich eines Tages als Übersetzerin arbeiten wollte. Um herauszufinden, wie der Alltag eines Übersetzers tatsächlich aussieht, gibt es aber nur eine Möglichkeit: ein Praktikum. Im März und April 2009 war ich Praktikantin im Übersetzungsbüro Peschel in Freiburg im Breisgau und siehe da, sobald eine Verbindung zwischen Übersetzen und der „echten“ Welt bestand, erschien mir das Ganze gleich weniger trocken. Vom ersten Tag an durfte ich selbst übersetzen, zunächst kleinere Texte wie Urkunden und Zeugnisse, später Zeitschriftenartikel und andere Fließtexte aus den verschiedensten Bereichen. Zusätzlich war ich mit Korrekturlesen und der Pflege von Glossaren beschäftigt. Dinge wie Telefonieren, Kundenadressen recherchieren und Botengänge fielen ebenfalls in meinen Aufgabenbereich, nahmen aber im Vergleich zu meinen anderen Tätigkeiten wenig Zeit in Anspruch.

Bei Fragen konnte ich mich immer an alle Mitglieder des Teams wenden, die mir geduldig alles erklärten. Im Laufe des Praktikums erhielt ich Einführungen in die Benutzung von Wörterbüchern und Referenzwerken, in die Abläufe des Projektmanagements sowie in die Erstellung von Angeboten, Auftragsbestätigungen und Rechnungen. Gerade über die Erstellung von Rechnungen wird an der Uni kaum ein Wort verloren, obwohl das spätestens beim ersten Übersetzungsauftrag relevant wird. Neben diesen kleineren Einführungen hatte ich die Möglichkeit, an mehreren internen Fortbildungen zu verschiedenen Themen sowie an einem Dolmetschworkshop teilzunehmen.

Ein Highlight meines Praktikums war ein Dolmetscheinsatz, bei dem ich Anja Peschel begleiten durfte. Es war sehr interessant, die Arbeit einer Dolmetscherin einmal außerhalb der Uni zu sehen. Es wurde mir schnell bewusst, dass der Job an sich nicht das einzig Anstrengende ist, sondern dass auch der Kampf um das Honorar und die ständige Rechtfertigung der nur auf den ersten Blick hoch erscheinenden Tagessätze zum Berufsalltag gehört.

Schon während meines Praktikums merkte ich, dass sich das Leben eines Übersetzers zum Glück nicht so trostlos gestaltet, wie ich es mir in dunklen Germersheimer Nächten ausgemalt hatte. Nachdem ich nun wieder wusste, warum ich mich für dieses Studium und für diesen Beruf entschieden habe, stand meine Entscheidung für die Zukunft fest: Nach dem Abschluss meines B.A.-Studiums werde ich auch einen Master im Bereich Übersetzen beziehungsweise Dolmetschen machen.



Praktikumsbericht von Kathrin Thanner

Kann man in zehn Wochen Praktikum mehr lernen als in zwei Jahren Studium?

Vor meinem Praktikum im Übersetzungsbüro Peschel habe ich das nicht für möglich gehalten. Aber im Nachhinein betrachtet, kann ich diese Frage mit einem klaren „Ja“ beantworten.

Natürlich war das theoretische Wissen, das ich mir in 5 Semestern Studium angeeignet hatte, die Grundlage für das Übersetzen von Fachtexten aus den Bereichen Wirtschaft, Jura, Technik, Medizin und Werbung. Dennoch merkte ich im Laufe der Zeit, dass Übersetzen an der Uni und Übersetzen für „echte Kunden“ zwei Paar Schuhe sind.

Ein grundlegender Unterschied liegt schon in der Zeiteinteilung. Während ich im Studium ungefähr eine Woche Zeit habe, um einen (kurzen!) Text zu übersetzen, kommt es in der Praxis nicht selten vor, dass eine Übersetzung noch am selben oder am nächsten Tag vorliegen soll.

Da die Qualität trotz Termindruck nicht leiden darf, war es zuerst eine Umstellung, in weniger Zeit mehr Leistung zu bringen. Das vierköpfige Team vom Übersetzungsbüro Peschel unterstützte mich jedoch immer und beantwortete geduldig meine Fragen. Die hilfreichen Tricks zur Recherche schwieriger Themen und sprachliche Tipps haben die Einarbeitung in mir unbekannte Fachgebiete erleichtert und viel Zeit gespart.

Überhaupt war die intensive Betreuung eine wertvolle neue Erfahrung für mich, da dies im Studium aufgrund der Studentenzahl zu kurz kommt. So lernte ich durch Feedback und konstruktive Kritik, die auf jede Übersetzung folgten, meine Stärken und Schwächen einzuschätzen und an meinen Schwachstellen zu arbeiten. Zugleich entwickelte ich durch die Korrekturen meiner Texte ein Gefühl dafür, worauf es beim Korrekturlesen ankommt und versuchte mich auch zum ersten Mal selbst darin.

Neben Übersetzungen, Glossarerstellung und Lektoraten erhielt ich Einblick in Verwaltungstätigkeiten, die natürlich für jeden Übersetzer anfallen. Da ich dem Team vom Übersetzungsbüro Peschel bei der Angebots- und Rechnungserstellung sowie bei der Normzeilen- und Preisbestimmung über die Schulter schauen durfte, bekam ich ohne Lernaufwand ein Gefühl für organisatorische und administrative Abläufe.

Eigentlich ist in diesen zehn Wochen (fast) kein Tag vergangen, an dem ich nicht eine neue Erfahrung hinzugewonnen hätte. Mein Fazit lautet deshalb: Praxis schlägt auch in der Übersetzerbranche die Theorie um Längen!